

Elmar Klinger

Kirchenbildung – die Aufgabe der Pastoral

Im Jahre 1940 hat Dominikus Koster ein Buch über die wichtigsten Strömungen der Ekklesiologie des 20. Jahrhunderts verfaßt. Sein Titel ist "Ekklesiologie im Werden". Koster erklärt, die Beschreibungen von Kirche heben drei Teilaspekte besonders hervor, den rechtlichen, den liturgischen und den gemeinschaftlichen Aspekt. Die Kirche ist Institution eigenen Rechts, sie ist Kultgemeinschaft und mystischer Leib.

Recht, Liturgie und Gemeinschaft sind Teilaspekte. Sie stehen je für sich und können den anderen Aspekt in seinem Eigenwert weder erfassen noch ersetzen. Sie sind Teilaspekte von Kirche, aber nicht die Kirche selbst in der Gesamtheit ihrer Aspekte. Diese kann sich nicht von ihnen her, sie müssen sich vielmehr von ihr her bestimmen. Jener Totalaspekt aber, der alle Einzelaspekte erfaßt und in ihrem Gesamtcharakter erschließt, ist das Volk Gottes. Es ist der grundlegendste und allgemeinste Aspekt der Kirche: Sie ist Institution dieses Volkes, sie ist der Ort seines Kultes in der Liturgie, sie entsteht durch seine Gemeinschaft.

Dominikus Koster vermißt an den neueren Ekklesiologien die Erörterung dieses grundlegenden und allgemeinsten Tatbestandes: das Volk Gottes. Er kommt daher zu dem Urteil, "daß sich die gegenwärtige Ekklesiologie durchaus im vorthologischen und noch lange nicht im theologischen Zustand, ja nicht einmal im eigentlichen Übergang dazu befindet, [...] daß die eigentliche Ekklesiologie eine noch ganz in Angriff zu nehmende Angelegenheit ist" (Koster 1940, S. 142).

Er geht besonders hart mit den Entwürfen von Ekklesiologie von Kirche als dem mystischen Leib Christi ins Gericht. Sie haben einen bildlichen, keinen sachlichen Schwerpunkt. Er sagt daher: Unter sachlichem Aspekt ist "die Feststellung unvermeidlich, daß die heutige Corpus-Christi Richtung wie auch die Kultgemeinschafts-Richtung als 'Wege' der Ekklesiologie wegen ihrer Sinnggebung von 'Corpus Christi' meist schon im Ansatz verfehlt sind. Beide nehmen nämlich nicht den methodischen Ausgangspunkt von der deutlichen und bildlosen Sachbezeichnung der Kirche: 'Volk Gottes'." (Koster 1940, S. 144-145)

Er bringt von sich aus Kirche als Gemeinschaft zum Bewußtsein, und zwar in Abgrenzung gegen alles andere außerhalb von ihr. "'Volk Gottes' bildet die Voraussetzung, die Ansatzstelle, die Basis, den Rahmen, die Norm für das Verständnis der übrigen Kirchenbezeichnungen. Keine von ihnen darf dem mit 'Volk Gottes' ausgesprochenen Inhalt

entgegen erklärt und verstanden werden, sondern kann nur je eine Seite oder einen Gesichtspunkt ausdrücken, der in 'Volk Gottes' allein für uns noch nicht ohne weiteres vernehmlich ist, [...] 'Volk Gottes' ist die Bezeichnung der 'geballten Fülle' der Kirche". (Koster 1940, S. 147)

Diesem Urteil aus dem Jahr 1940 ist nichts hinzuzufügen. Es besitzt im Jahr 1991 gesteigerte Aktualität.

Das Zweite Vatikanum hat die Basiskategorie Volk Gottes zum grundlegenden Begriff der Kirche gemacht. Es hat den Standpunkt Kosters somit übernommen und bestätigt. – Es hat aber diesen Standpunkt im Rahmen seiner eigenen Fragestellung grundsätzlich erweitert. Es greift ihn aus einer pastoralen Perspektive auf. Es verbindet mit ihm die kirchliche Arbeit überhaupt. Koster hingegen schrieb aus einem rein theologischen Interesse.

Nach dem Zweiten Vatikanum hat sich gegen die Volk-Gottes-Ekklesiologie die sog. Communio-Ekklesiologie entwickelt. Sie erhebt fälschlicherweise einen gesamtheitlichen Anspruch. Aber sie benennt nur einen Teilaspekt der Kirche und ist daher selbst am Volk Gottes zu messen. Die Auseinandersetzung mit ihr hat theologische und politische Aktualität. Ich möchte sie in diesem Beitrag führen. Denn Kirchenbildung ist Bildung des Volkes Gottes zu einer Gemeinschaft in Christus und die Aufgabe aller Pastoral.

I. Wer ist die Kirche?

1985 hat die römische Bischofssynode eine Sichtung der Aussagen des Zweiten Vatikanums vorgenommen. Schwerpunktthema war die Kirche. Es wurde unter den Aspekten Geheimnis der Kirche, Quellen, aus denen sie lebt, Kirche als communio, sowie ihrer Sendung in der Welt behandelt.

Tragender Gedanke der Interpretation des Konzils im Abschlußdokument ist die Kirche als Gemeinschaft, ihre communio. Sie zieht sich wie ein roter Faden durch alle Kapitel und Abschnitte. Sie besitzt eine Schlüsselfunktion im Umgang mit dem Zweiten Vatikanum. Das Abschlußdokument behauptet wörtlich: "Die 'Communio'-Ekklesiologie ist die zentrale und grundlegende Idee der Konzilsdokumente." (Zukunft 1986, S. 33)

Jeden, der sich mit dem Konzil befaßt und seine Aussagen auch nur oberflächlich kennt, muß diese Behauptung sehr verwundern. Denn sie ist falsch. Die zentrale und grundlegende Idee des Konzils selbst und seiner Dokumente ist nicht die Kirche als Gemeinschaft, sondern ihre Pastoral. Diese jedoch ist nach seiner eigenen Maßgabe höchst kor-

rekturbedürftig. Sie darf sich in den herkömmlichen Tätigkeiten gerade nicht erschöpfen. Sie ist das Gegenteil von dem, was die Synode im Abschlußdokument von ihr behauptet. Denn sie ist gerade nicht die "Aktualisierung und Konkretisierung der Heilswahrheit, welche in sich für alle Zeiten Gültigkeit hat" (Zukunft 1986, S. 29), sondern ein Weg, diese Wahrheit neu zu entdecken und zu verstehen, nämlich aus der Perspektive der Existenz des Menschen. Grundlegend für seine neue Pastoral ist die Wahrheit vom Menschen, die Wahrheit seiner Existenz in Gott und Christus hier und heute.

Das Konzil geht nicht vom Gemeinschaftsgedanken aus, um zu erläutern, was die Kirche in der Pastoral zu leisten hat. Es bevorzugt den entgegengesetzten Weg. Es geht von der Pastoral aus, um zu erläutern, wer die Kirche ist, nämlich die Gemeinschaft ihrer Mitglieder, der Jünger und Jüngerinnen Christi, einer Gemeinschaft, die aus Menschen besteht und mit der ganzen Menschheit engstens verbunden ist. Von ihnen sagt das Konzil, daß es nichts wahrhaft Menschliches gibt, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall findet: "Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist." (GS 1)

Die Kirche steht nicht über der Menschheit, sondern ist ein Teil der Menschheit; denn sie wird von Menschen gebildet, die eine eigene Gemeinschaft in ihr sind. Sie ist das Volk Gottes in Christus.

Es gibt keine ausreichende Beschreibung kirchlicher Tätigkeit ohne Beschreibung der Kirche selber, die ihr obliegt. Das Zweite Vatikanum hat aber diese Tätigkeit grundlegend und umfassend beschrieben und zum Prinzip seiner eigenen Aussagen gemacht. Es hat daher den grundlegendsten und umfassendsten Begriff von Kirche, den es überhaupt gibt, nämlich Kirche als Volk Gottes. Dieses ist der Grundgedanke seiner Ekklesiologie. Kardinal Suenens, der Relator von *Lumen gentium*, sagt ausdrücklich: "Würde man mich fragen, welches der an pastoralen Auswirkungen reichste 'Lebenskeim' ist, den wir dem Konzil verdanken, so würde ich ohne Zögern antworten: Die Neuentdeckung des Volkes Gottes als Ganzes, als umfassende Einheit und – als Folge davon – die Mitverantwortung, die sich für jedes seiner Mitglieder daraus ergibt." (Suenens 1968, S. 23)

Das Volk Gottes geht der Gemeinschaft voraus und bildet sie. Es ist ihr oberster Maßstab und ihre grundlegende Perspektive.

Denn Gemeinschaft fällt nicht vom Himmel. Sie entsteht auf der Erde. Sie ist die Verbundenheit zwischen Menschen, die an den Menschen

glauben und Lebensprobleme wirklich miteinander lösen. Sie ist eine gesellschaftliche Herausforderung. Das Leben in Gemeinschaft ist die Utopie einer jeden Gesellschaft.

Daher trifft nicht zu, was von der Communio-Ekklesiologie behauptet wird, daß jurisdiktionelle Gewalt in der Kirche und damit die ganze Amtsführung ein rein organisatorischer Sachverhalt ist, der diese Ekklesiologie gar nicht ernsthaft berührt oder höchstens im Sinn einer platonischen Einheit und Vielfalt zu lösen ist (Zukunft 1986, 33).

Ämter, die zu sich selber kein humanes Verhältnis besitzen, können die Humanität Christi weder verkünden noch verwalten. Eine Institution, deren Politik sich Platon mehr verpflichtet weiß als Christus, ist in der Kirche ein Problem der Gemeinschaft selber, ein Problem, das nicht durch Gesundheitsbetriebe zu lösen ist, sondern durch Kritik, durch wirkliche Entscheidungen und echten Wandel.

Die Kirche besteht aus Mitgliedern, die Gemeinschaft miteinander haben, nicht aus einer Gemeinschaft, die Mitglieder hat und sie verwaltet.

Die Communio-Ekklesiologie versteht Gemeinschaft in diesem zweiten Sinn. Daher kann sie nicht nur selber keinerlei Probleme lösen, sondern muß vorhandene Ansätze, und besonders das Zweite Vatikanische Konzil in seiner Problemlösungskompetenz bestreiten. Sie bestreitet die Autorität des Volkes Gottes.

II. Wer macht die Pastoral?

Die Kirche existiert in ihren Mitgliedern. Sie besteht aus Menschen, die ihr verbunden sind und zu ihr gehören. Sie ist das Volk Gottes.

Daher bestimmt sich die Tätigkeit der Kirche durch das Handeln ihrer Mitglieder. Sie sind Objekt und Subjekt der Kirche. Sie können nichts lehren, was sie nicht auch gelernt haben. Sie haben nie etwas gelernt, wenn sie nicht fähig sind, es auch selbst zu lehren.

Die Pastoral ist daher keine Einbahnstraße. Jeder lernt von jedem. Jeder hat etwas zu sagen, was alle anderen erst noch zur Kenntnis nehmen müssen und zu lernen haben. – Alle machen Pastoral.

Das Zweite Vatikanum hat den allgemeinsten und grundlegendsten Begriff von Kirche, den es gibt, das Volk Gottes. Dieses ist die Zentralidee seiner Aussagen. Auf seinem Boden erweitert es den Begriff der Pastoral in einem umfassendsten Sinn.

Denn sie erschöpft sich nicht mehr in der geistlichen Tätigkeit der kirchlichen Amtsträger, sondern umfaßt die geistliche und weltliche Tätigkeit aller Mitglieder der Kirche. Die Pastoral im Sinne des Titels der

Pastoralkonstitution betrifft die Beziehung der Kirche zur Welt von heute prinzipiell und im allgemeinen. Sie ist Theologie der Politik. Daher gehört zur geistlichen Tätigkeit der weltliche Einsatz und ist weltliche Tätigkeit eine geistliche Sendung. Das Konzil erweitert den herkömmlichen Begriff der Pastoral um zwei Bereiche, um den politischen durch die Katholische Soziallehre und um den theologischen durch die Lehre von der Berufung des Menschen, die ein neuer dogmatischer Standpunkt ist. Es gibt dieser Pastoral einen eigenen Namen. Sie heißt Evangelisation.^{*)} Ihre Träger sind alle Mitglieder der Kirche. Ihre Hauptträger und -trägerinnen aber sind die Laien.

Diese Erweiterung, samt ihrer institutionellen Schwerpunktverlagerung, macht eine Korrektur am traditionellen Sprachgebrauch erforderlich. Denn Kirche ist das ganze Volk Gottes. Subjekt und Objekt der Pastoral sind ihre einzelnen Mitglieder je für sich und alle zusammen. Es gibt folglich nicht nur eine individuelle, sondern auch eine politisch-soziale Pastoral. Sie sind in ihrer Einheit die Gesamtpastoral. Ihre Träger und Trägerinnen sind alle Mitglieder der Kirchen, ist die Kirche als Volk Gottes im ganzen.

Alle seine Mitglieder tragen in ihr eine konstitutive Mitverantwortung. Die Laien, Männer und Frauen, Jugendliche und Erwachsene sind kein Hilfsaggregat des Klerus, kein verlängerter Arm der Hierarchie, sondern Kirche selber. Sie erfüllen einen eigenen Auftrag, der nicht durch die Hierarchie, sondern durch Gott selbst verliehen ist. Sie sind Träger und Trägerinnen eines priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes. Sie sind nicht trotz, sondern wegen ihres weltlichen Lebens Subjekte pastoraler Arbeit. Denn Kirche ist nicht nur geistliche Gemeinschaft, sondern auch irdische Versammlung. Zu ihrem Wesen gehört nicht nur ein inneres Befinden, sondern auch die äußere Situation, sowie Menschen, die diese Situation hinnehmen oder wirklich verändern.

Der viel beschworene Gegensatz von Amt und Charisma ist ein Scheinproblem. Denn beide sind für das Handeln der Kirche überhaupt konstitutiv. Sie sind Prinzipien der Pastoral des Volkes. Amt ohne Charisma wird in ihr zum bürokratischen Überbau. Es verkommt zur geistlosen Chimäre. Und umgekehrt sind Charismen keine Privatangelegenheit, sondern ein amtlicher Auftrag durch Gott selber. Sie sind von ihm gedeckt. Sie erheben Anspruch auf Geltung in seinem Namen.

Das Wort "Selbstvollzug" der Kirche im Handbuch der Pastoraltheologie bedarf einer grundlegenden Neuinterpretation. Der Gegensatz von ewigem Wesen und zeitlichem Vollzug im Sinne der Unterscheidung von Substanz und Akzidenz führt nicht weiter und ist ohnedies falsch.

^{*)} Vgl. auch Themenheft "Evangelisierung in Europa": Pthl 8 (1988) 1 (Anm. Red.)

Selbstvollzug der Kirche bedeutet, ihre Mitglieder werden selber Kirche. Sie bilden Gemeinschaft in ihrem Wesen. Der Selbstvollzug der Kirche ist Gemeindebildung durch die Mitglieder der Kirche selber. Er ist der Vollzug ihres Auftrags in der Welt.¹

Das Wort Kirche hat seinen ursprünglichen Sinn verloren. Er ist in der Theologie ebenso wie im allgemeinen Sprachgebrauch erst wieder zurückzugewinnen.

Die herrschende Bedeutung des Wortes Kirche trifft zwei Sachverhalte, einen architektonischen und den jurisdiktionellen. 'Kirche' meint den Ort, an dem sich Christen versammeln, Häuser, die ihnen gehören. In diesem Sinn ist sie ein Bauwerk. Sie ist Kirche im Dorf, in der Stadt. Sie ist Klosterkirche, Dom oder Basilika. Eine zweite Wortbedeutung ist im deutschen Sprachgebrauch ebenfalls vorrangig. 'Kirche' sind die Vorsteher der Kirche. Sie haben Gewalt über die Christen. Sie verfügen über den Ort, an dem sie sich treffen, und leiten die Versammlung. Das Wort Kirche steht für Papst, Bischöfe und Priester. Auch die Protestanten, die ein ganz anderes Verständnis vom Amt und seiner Funktion besitzen, verwenden es in einem vergleichbaren Sinn. Landeskirche sind die Kirchenvorsteher der Landeskirche.

Dieser herrschende Sprachgebrauch ist jedoch irreführend und einseitig. Denn er ist weder ursprünglich, noch sachgerecht, noch geboten. Die Bibel spricht von der Kirche anders. Die Kirche ist nach ihrem Sprachgebrauch weder ein Haus, noch eine Personengruppe, sondern das Volk Gottes, das Volk, das Gott selber ruft, um sich versammelt und durch die Geschichte leitet. Sie ist das von Christus berufene, um ihn versammelte und durch ihn geleitete Volk Gottes. Sie besteht aus ihren Mitgliedern. Sie ist kein steinernes Haus, sondern ein Haus aus lebendigen Steinen. Sie ist ein priesterliches, prophetisches und königliches Volk Gottes. Sie gehört daher nicht ihren Vorstehern, sondern Gott selber. Sie ist kein Volk der Untertanen, sondern der zur Freiheit Berufenen in Christus. Sie besteht auch nicht aus ihren Vorstehern, sondern aus dem Volk Gottes, zu dem auch die Vorsteher gehören.

Der herrschende Sprachgebrauch ist unzureichend und ergänzungsbedürftig. Mit vollem Recht sagt Bischof Casaldaliga: "Die Kirche hat eine Hierarchie. Aber sie ist das Volk Gottes. Die Hierarchie ist in der

¹ Das Volk Gottes ist im 'Handbuch der Pastoraltheologie' ein beiläufiges Thema. Es begegnet in Band I, zweiter Teil, §4 "Die materiale Grundunterscheidung in der Kirche: Volk Gottes und Hierarchie" (144-148), wird aber im lexikographischen Teil in Band V gar nicht erwähnt. Der formale kirchenkonstitutive Charakter des Volkes Gottes wird an keiner Stelle erfaßt. Das Handbuch kann daher das 'Selbst' im 'Selbstvollzug' der Kirche nicht bestimmen. Es benennt weder die Herkunft noch die Zukunft noch den Inhalt dieses Selbst - das Reich Gottes.

Kirche eine Minderheit. Sie steht im Dienst der Kirche und durch die Kirche im Dienst der ganzen Welt. Das Volk jedoch, dieses Volk Gottes verkörpert die große Mehrheit der ganzen Kirche." (Casaldaliga 1990, S. 137)

Der pastorale Dienst ist Dienst an dieser Mehrheit. Er stellt sich ihren Problemen. Er übernimmt in ihr Mitverantwortung und anerkennt das Recht ihrer Mitsprache. Er unterstützt sie, aber wird auch von ihr getragen. Sie ist die Inkarnation seiner Hoffnung. Er ist die Arbeit an den Verheißungen, die ihr gegeben sind. Er ist ein Leben aus ihrer Zukunft.

Kirche entspringt dieser Begegnung. Sie wird geboren, wo Gott auf das Volk hört und das Volk auf Gott. Daher ist der pastorale Dienst kirchenbildend. Er verkündet dem Volk den Gott, der zu ihm steht und erinnert Gott an das Volk, in dem er seine Zelte aufgeschlagen hat, und dessen Existenz er ist.

Dieser Dienst ist unverzichtbar im Prozeß der Kirchenbildung. Denn wie soll das Volk zu Gott kommen, wenn niemand da ist, der es zu ihm führt? Und wie soll Gott sich an das Volk erinnern, wenn es niemanden hat, der Gott die Situation, in der es leben muß, erklärt, und Gott hilft, sie zu verändern?

Die Pastoral ist ein Dienst der Kirche an dieser Wechselseitigkeit. Sie ist daher kein eindimensionales, sondern ein polares Geschehen. Sie hat soviel zu geben, wie sie empfängt. Sie kann soviel empfangen, wie sie gibt. Sie ist eine relationale Macht.

Nicht alle Taten von Trägern der Pastoral sind kirchenbildend. Manche verhindern und zerstören diesen Prozeß. Aber umgekehrt ist Kirchenbildung ohne pastorales Handeln ausgeschlossen. Es hat im Prozeß dieses Geschehens grundsätzliche Bedeutung. Es hat Bedeutung für die Existenz von Kirche im ganzen.

Eine Hauptaufgabe der Pastoral besteht in der Rückgewinnung dieses ursprünglichen Begriffs.

III. Die Evangelisierung – das Projekt einer Gesamtpastoral der heutigen Kirche. Volk Gottes und Demokratie

Die "Communio-Ekklesiologie" ist weder grundlegend noch zentral. Sie ist nicht grundlegend, weil eine Gemeinschaft Mitglieder voraussetzt, die sie bilden. Der abwegige Gegensatz zwischen Gemeinschaft und

Volk Gottes, den Kardinal Ratzinger und andere aufmachen², zerstört jede Ekklesiologie. Er untergräbt gerade den Gedanken der Gemeinschaft. Die "Communio sanctorum" im Sprachgebrauch der Bibel und des Nicaeno-Constantinopolitanum nämlich ist das Volk Gottes.³

Die sog. "Communio-Ekklesiologie" ist aber auch nicht zentral. Denn sie hat keine pastoralen Konzepte anzubieten, sondern verdrängt sogar noch die Probleme, die zu lösen wären. Sie macht Gemeinschaft zu einer grundlegenden Idee, aber gibt keine Antwort auf die Frage, wie sich Gemeinschaft bildet, wie ihre Mitglieder sie verstehen, beeinflussen und verändern können, und welche Probleme zu bewältigen sind, damit sie überhaupt entsteht.

Diese Fragen aber sind die Basisfragen der heutigen Ekklesiologie. Denn es gibt keine Gemeinschaft ohne Gerechtigkeit gegenüber ihren Mitgliedern. Eine dauernde Benachteiligung und Verharmlosung der Probleme wirkt zerstörerisch. Sie bildet nicht Gemeinschaft, sondern verhindert sie. Politische, anthropologische und theologische Probleme sind grundlegende Anfragen der Pastoral an jede Ekklesiologie.

Denn Gemeinschaften fallen nicht vom Himmel, sie bilden sich. Wo sie Probleme weder anerkennen noch lösen, sondern sogar vermehren und selber hervorbringen, können sie sich in ein Instrument der Bestrafung und Unterdrückung verwandeln.

Gemeinschaft wird dann zu einer fürsorglichen Belagerung nach dem Motto: "Wir sind alle eine große Gemeinschaft, also keine Diskussionen", und: "Willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich Dir den Schädel ein!"

² Vgl. Ratzinger (1987) S. 22ff und Ders. (1969) S. 90-108.

Vgl. ebenfalls Hermann J. Pottmeyer in: Müller/Pottmeyer (1989) S. 44-47, der von einer zwiespältigen Ekklesiologie spricht und somit den Volk-Gottes-Begriff abwertet. Er verfügt in seiner eigenen Ekklesiologie folglich über keinen Begriff der Basis von Kirche.

Walter Kasper in seinem Kommentar zur Bischofssynode (vgl. Zukunft 1986, S. 49ff) wehrt sich gegen eine schlimme Verkürzung der Communio-Ekklesiologie auf das Verhältnis der Bischöfe untereinander und erklärt: "Kirche als communio besagt: Wir alle sind Kirche. Damit geht ein wichtiges Anliegen der Volk-Gottes-Ekklesiologie unmittelbar in die communio-Ekklesiologie ein." (Zukunft 1986, S. 94) Das bedeutet, die communio greift Anliegen des Volkes Gottes auf, aber ist dieses selbst nicht. Hier ist das Verhältnis zwischen beiden auf den Kopf gestellt. Gegen diese Auffassung ist der kritische Einwand von D. Koster gültig: Ein Teilaspekt von Kirche, die communio, wird zum Gesamtaspekt erhoben, der Gesamtaspekt jedoch, das Volk Gottes, kommt als solcher nicht vor - eine verkehrte Welt.

³ 'Die Heiligen' ist die Selbstbezeichnung der frühen Christen als neues Volk Gottes. Dieses ist die Kirche der Heiligen. Vgl. Cerfaux (1965) S. 101-123.

Tatsächlich ist das Problem einer jeden Gemeinschaft die Gesellschaft. Der Prozeß einer Vereinigung von bestimmten Menschen mit bestimmten Menschen ist immer ein Politikum. Er schafft Abhängigkeiten, verpflichtet zur Solidarität, ändert bestehende Einrichtungen, bricht vorhandene Kontakte ab, läßt aber auch neue entstehen.

Eine Gemeinschaft, die diesen Wandel ausschließt, ist nicht schöpferisch. Sie ist nicht gemeinschaftsbildend, sondern zerstörend. Der Weg, sie zu bilden, ist das ekklesiologische Grundproblem heutiger Pastoral.

Es gibt in ihr zwei Projekte seiner Lösung, die platonische und eine demokratische. Die platonische hat zum Maßstab die Idee der vollkommenen Gesellschaft – die "societas perfecta". In ihr bedeutet Gemeinschaft Korporation und Standesverbindung. Sie will eine hierarchisierte Gesellschaft. Ein demokratisches Modell hat zum Maßstab die Aufgaben des Volkes Gottes. In ihr bedeutet Gemeinschaft freie Verbindung gleichberechtigter Personen, um solche Aufgaben geschwisterlich zu lösen. Sie will keine Standesgesellschaft errichten, sondern die Freiheit der Kinder Gottes erreichen.

Beide Projekte sind die Alternativen heutiger Gesamtpastoral. Ihre Vertreter führen um sie in der Kirche eine heftige Auseinandersetzung mit weitreichenden Folgen. Dennoch kann sie nicht beliebig zwischen ihnen wählen. Denn sie ist das Volk Gottes. Sie verkündet die Botschaft Jesu vom Reiche Gottes seinem Volk und ist gesandt, am Projekt einer neuen Gesellschaft mitzuarbeiten. Sie ist daher gesandt, den Platonismus mit seinen falschen Ideen zu überwinden und die Gemeinschaft der Kinder Gottes, in Freiheit und Gerechtigkeit, in Heiligkeit und Selbstbestimmung herzustellen.

Das Programm dieser Gesamtpastoral ist die Evangelisation. Seine Durchführung bildet Kirche; denn es verkündet die Reich-Gottes-Botschaft Jesu.

Die sachgerechte Beurteilung moderner Demokratie, an deren Ursprung in England, Amerika und Frankreich diese Botschaft und das Volk Gottes selber stehen, die Verteidigung und Durchführung des Menschenrechtsstandpunkts in der Kirche und durch sie in der Gesellschaft, die entschiedene Abkehr von jeder Spielform des Fundamentalismus, und damit unlösbar verbunden die Bevorzugung der Armen gegenüber den Reichen sind entscheidende Aufgaben einer Gesamtpastoral und die Grundlage der Bildung von Kirche überhaupt, der Kirche des Zweiten Vatikanum.

Literatur

- Pedro Casaldáliga (1990): In Pursuit of the Kingdom. Writings 1968-1988. Maryknoll, N.Y.: Orbis.
- L. Cerfaux (1965): La Théologie de l'Église suivant Saint Paul. Paris: Cerf.
- Handbuch der Pastoraltheologie (1964ff). Hrsg. von F.X. Arnold, K. Rahner, V. Schurr, L.M. Weber. Freiburg: Herder.
- Dominikus Koster (1940): Ekklesiologie im Werden. Paderborn: Bonifatius.
- Hubert Müller/Hermann J. Pottmeyer (Hg. 1989): Die Bischofskonferenz. Theologischer und juristischer Status. Düsseldorf: Patmos.
- Joseph Kardinal Ratzinger (1969): Das neue Volk Gottes. Entwürfe zur Ekklesiologie. Düsseldorf: Patmos.
- Ders. (1987): Kirche, Ökumene, Politik. Neue Versuche zur Ekklesiologie. Einsiedeln: Johannes.
- Kardinal Léon-Joseph Suenens (1968): Die Mitverantwortung in der Kirche. Salzburg: Müller.
- Zukunft aus der Kraft des Konzils (1986): Die außerordentliche Bischofssynode '85. Freiburg: Herder.